

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 41

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

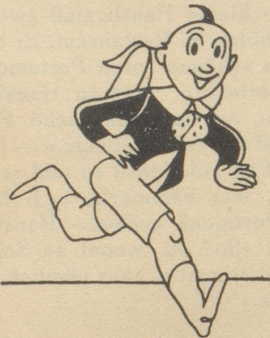
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halsschutz
 durch
 tägliches Gurgeln mit **Sansilla**
 dem Gurgelwasser für unser Klima

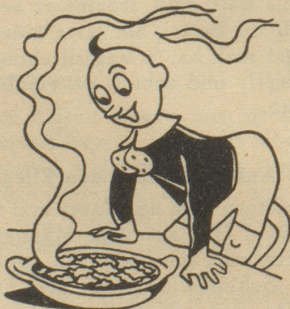
Originalflaschen Fr. 225, 3.50. Erhältl. in Apotheken



Um zwölf Uhr ist die Schule aus.
 Der Fritz eilt heim zum Mittagschmaus.



Dort riecht es fein. Fritz sagt: Aha,
 Der Roco-Vogel ist ja da.



Lässt «Roco-Ravioli» hier.
 Die hab ich gern, die lob' ich mir.
 Zum Schluss werd' ich den Teller lecken,
 Weil sie mir gar so herrlich schmecken.

ROCO-RAVIOLI



Die Frau

Wer soll zahlen?

Wir haben schon im letzten Winter einmal das Thema auf dem Tapet gehabt. Der Einsender war mit dem jungen Mann, der im Inseratenteil einer Tageszeitung eine «Skifreundin mit getrennter Kasse» suchte, ganz und gar nicht einverstanden, und betonte, zu seiner Zeit habe man das anders gehalten mit dem Zahlen.

Die Ski-Zeit ist zwar noch nicht da, aber die Frage, wer nun eigentlich zahlen soll, ist kein Saison-, sondern ein Dauerproblem. Der Einsender vom letzten Winter erwähnte beiläufig, daß er nicht der jungen Generation angehöre, und es ist ganz unzweifelhaft, daß es für einen Mann der früheren Generation gar nicht in Frage kam, oder kommt, mit einem weiblichen Wesen auszugehen, ohne daß er bezahlte. Unsere Väter hätten jede andere Lösung für mehr als zweideutig gehalten. Wenn es nicht langte, dann führte man eben keine Frau aus. Ich kann mir freilich vorstellen, daß auf diese Weise für beide interessierten Parteien mancher Abend und mancher Sonntag etwas trüb und einsam verlief, denn selbst zu jenen sagenhaften Zeiten hatten es noch lang nicht alle Jungen so dick, daß es nicht drauf ankam.

Bei den heutigen Jungen dagegen ist der Pleitegeier ein Hausvögelchen geworden, gleichviel, ob diese Jungen Arbeiter, Studenten, Handwerker oder Angestellte oder was immer sind. (Es soll zwar Ausnahmen geben, aber ich habe nicht das Vergnügen, sie zu meinem Bekanntenkreis zu zählen.) Und doch vermag kein Umbruch dem Bedürfnis, mit dem zeitweiligen oder dauernden — Objekt der Verehrung möglichst oft zusammenzusein, richtig beizukommen. Das ist eine zähe Sache, und ihre Ausrottung stößt immer wieder auf fast unüberwindliche Hindernisse.

Ich weiß, das heißt, ich kann mich dunkel dran erinnern: es gibt warme, blaue Sommernächte, wo man dem See entlang wandern kann, oder durch den Wald, und hie und da stehen bleibt, um über den Mond zu reden, oder über das Leben. Das kostet nichts. Aber wieviele warme Sommernächte gibt es denn schon im Jahr? Und dieses Klima, das sich, genau wie die Liebe in ihren diversen Erscheinungsformen, hartnäckig jedem Erneuerungsbestreben widersetzt, dieses Klima ist nicht ohne Einfluß auf unser

Problem des Zahlens. Wir bringen nämlich einen großen Teil unseres Lebens damit zu, uns gegen dieses Klima, das schon kaum mehr eins ist, zu schützen, und uns womöglich vor ihm zu flüchten. Wohin aber sollen sich unsere jungen Leute flüchten, (— wiederum wenige Ausnahmen vorbehalten —) wenn nicht ins Kino oder ins Café? Und schon stellt sich die Frage nach dem Kostenpunkt, und nach dem Uebernehmer desselben. Ich glaube doch nicht, daß man heute eine so kategorische Antwort darauf geben kann, wie früher.

Zu meiner Studienzeit gab es da eine feste Regel: jeder zahlte für sich, denn wir alle waren von unsern Vätern abhängig, und warum sollte das Budget des einen Vaters zugunsten des andern belastet werden, bloß weil der eine eine Tochter und der andere einen Sohn hatte? Später hielten wir es unter jungen Kollegen etwa so, daß einmal der eine und einmal der andere Teil zahlte, und man achtete darauf, daß alles in vernünftigen Proportionen blieb. Das war schon deshalb in Ordnung, weil wir alle wirtschaftlich ungefähr gleichgestellt waren. Irgendwelche Verschwendungorgien kamen gar nicht in Frage und interessierten uns auch weiter nicht.

Natürlich können die Verhältnisse auch anders liegen. Wenn sich eine Regel aufstellen läßt, dann ist es wohl die, daß bei sehr verschiedenen Finanzen der Teil zahlen soll, der es besser kann, und dessen Budget dadurch nicht über den Haufen geworfen wird, — sogar wenn dies einmal der weibliche Teil sein sollte. Es liegt mir sehr ferne, eine Generation von Gigolos heranwachsen sehen zu wollen, und die oben angedeutete Kombination wird ja, zumal unter Jungen und Abhängigen, selten sein. Die Zusammenstellung Märchenprinzessin und Hirtenknabe ist in unseren Gegenden eher rar, woran das nun auch immer liegen möge.

Im ganzen wird der junge Mann unter einigermaßen normalen Verhältnissen es schon fertig bringen, dem Gegenstand seiner Leidenschaft eine Tasse Kaffee zu bezahlen, und wenn das Objekt dieser Leidenschaft würdig ist, wird es es auch dabei bewenden lassen und keine Ansprüche stellen, zu denen es in Gottes Namen nicht langt. Sonst muß eben das Objekt gewechselt werden. (Die Lei-



von Heute

denschaft wird sich vor unverhältnismäßigen Ansprüchen an ein mageres Budget schon von selbst verkrümmeln. Wenn nicht, so käme wohl zunächst die psychiatrische Poliklinik in Frage.) Der Zweck des Ganzen soll ja schließlich der sein, daß man zusammen ist, und ferner Wärme und Ungestörtheit und Schutz vor dem vorhin erwähnten Klima. Das Bedürfnis nach teuren Drinks, kompliziertem Essen und großem «Betrieb» ist, — besonders bei Zwanzigjährigen — eine Alterserscheinung.

Den Kaffee soll also der junge Mann bezahlen, sofern es langt. Und es langt in der Regel, denn es reicht ja auch für sein tägliches Paket Zigaretten. Wenn er ihn nicht bezahlt, obwohl er es könnte, so ist ein gewisses Mißtrauen nicht unangebracht. Das Nichtzahlen ist dann nämlich ein Symbol. Der junge Mann ist geizig, und einem geizigen Mann soll jede Frau aus dem Weg gehen, nicht einmal in erster Linie, weil er sparsam ist in Geldsachen, sondern weil diese Art Menschen auch mit allem andern geizig ist: mit ihren Gefühlen, mit ihrem Herzen, mit ihrer Hilfsbereitschaft für andere. Sie leiden an einem allgemeinen Generositätsmangel, und gehören deshalb eher in eine Art Reservat, als in die Gemeinschaft normaler Lebewesen, von

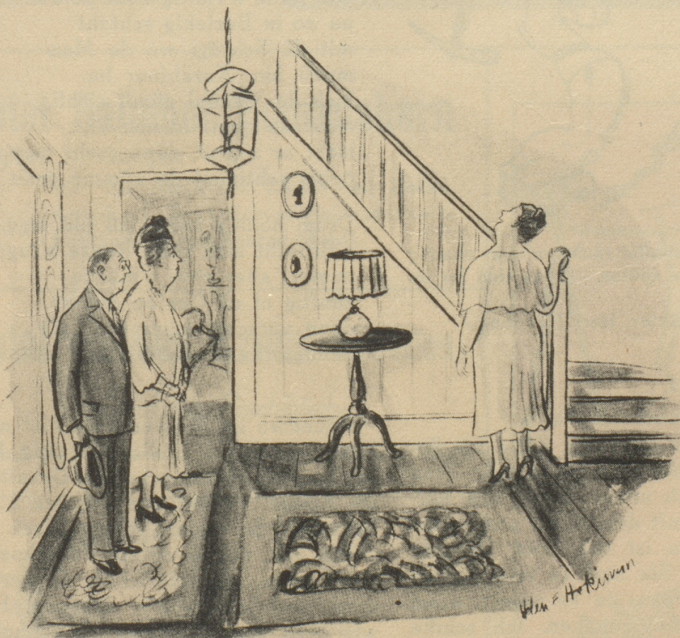
denen sie am besten durch ein solides Gitter getrennt würden.

Als sehr junges Mädchen hatte ich einen Verehrer, einen jungen Maler, der nicht «in bescheidenen Verhältnissen», sondern ganz einfach bitter arm war. Alle paar Tage lagen vor meiner Türe ein paar Blumen von ihm, Zinnia oder gelbe Margriten oder Aster, bescheidene Blumen, aber doch Blumen, die er hatte kaufen müssen. Ich wußte erst viel später, daß er an solchen Tagen eben ohne Nachtessen zu Bett ging. Sehr viel besser steht es mit seinen Finanzen auch heute nicht. Er ist längst verheiratet, und seine Frau ist der Meinung, sie habe es eigentlich viel netter als manche andere Frau, die eine «bessere Partie» gemacht habe. Immer habe er Mittel und Wege gefunden, ihr irgend eine Freude zu machen, mit irgend einer, wenn auch noch so bescheidenen Kleinigkeit.

Woraus man beinahe schließen möchte, daß Zahlen auch noch etwas anderes sein kann, als eine Geldsache. Bethli.

Weiblicher Stoßseufer

«Mein Mann ist im Grunde genommen ein großes Kind. Und doch ist das Leben mit ihm so gar kein — Kinderspiel! Tomate



«Du, Karl! Chasch Du Dich no erinnere a das fidele Ehepaar womer 's letscht Jahr kenne glernt händ a der Landi?»

„The New Yorker“

SOLIS Heizkissen

mit der raschen Aufheizung

Solis-Kissen ab Fr. 22.60, einfachere Ausführung ab Fr. 17.60



Leiden Sie an
Rheuma, Gicht, Ischias

dann das wirksame Mittel

UROZERO

Kräftiges Ausscheiden der Harnsäure
und schmerzlindernd.

Schachtel à Fr. 2.20 u. 6.—. In allen Apotheken.
Prospekte gratis durch Generalvertreter

R. STURZENEGGER, Mainaustr. 24, ZÜRICH.



Des Menschen Energie versiegt,
Wenn er mal heftig Kopfweh kriegt.
Nimm MELABON!

Wer an Erkrankung

der
Verdauungsorgane, Magen-
katarrh und -erschaffung,
Magenübersäuerung u. Ver-
stoppung leidet, wende sich
an das

Medizin- u. Naturheilmstitut
Niederurnen

(Ziegelbrücke) Gegr. 1903
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs

Die

FÄRBEREI MURTEN



färbt und
reinigt alles
tadellos,
prompt und
billig

Adresse für Postsendungen:

GROSSFÄRBEREI MURTEN AG.
in Murten

Thea-Room Matterhorn Zürich

b. Hauptbhf. Bahnhofstr./Ecke Schützengasse
Das heimelige Lokal an Zürichs grösster
Verkehrsader.

CAFÉ - PATISSERIE - ERFRISCHUNGEN

CRÈME VINTAN

klärt und verschönt den Teint
überall erhältlich.
Gold Medaille Paris 1939 * PARFA S.A. Zurich